Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 113 (1987)

Heft: 35

Rubrik: Prisma

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einschulen, ausschulen, weiterschulen ...

blieben, die wir in der Schule noch hatten? Verflüchtigt und

Wo sind die Ideale, die uns die Schule zu vermitteln suchte?

Von René Regenass

Verflüchtigt und verflogen. Wo sind die alten Griechen und

die deutschen Klassiker geblieben? Auf der Strecke.

Das Leben ist anders als die Schule. Die Schule ist bestenfalls ein Leben für sich. Und rasch gilt es zu erkennen, dass die Schule gar nie aufhört. Die westliche Zivilisation hat sich mit Haut und Haaren der Schule verschrieben.

Ist die Schule beendet, so beginnen die andern Schulen, wie uns immer wieder von den Älteren mit erhobenem Zeigefinger weisgemacht werden soll: die Schule des Lebens, die Schule der Nation

Das heisst mit anderen Worten: Die eigentliche Schulzeit ist die kürzeste. Dennoch prägt sie. Das liegt zum einen an unserem jugendlichen Alter, zum andern daran, dass wir noch nicht in grösserem Umfang Verantwortung tragen.

Denke ich an die Schule zurück, hege ich zwiespältige Gefühle. Ich ging nicht ungern, doch vieles, was gelehrt wurde, stellte sich als Ballast heraus, und das, was nicht gelehrt wurde, musste ich nachholen.

Acht Jahre lang Französisch. Allerhand, sollte man meinen. Doch als ich zum erstenmal in Frankreich war, etwas Alltägliches fragen wollte, da fehlten mir die einfachsten Wörter. Statt dessen wusste ich, was «ventriloque» heisst, nämlich Bauchredner, dass «bonnet de nuit» Nachtmütze bedeutet, und wäre ein Rabe in der Nähe gewesen, dann hätte ich stolz sagen können: Le corbeau

Aber wie erkundigt man sich zum Beispiel nach der «dritten Querstrasse rechts»? Das brachte ich nicht über die Lippen.
Immerhin, ich bin der Schule

dankbar für das, was sie mir vermittelt hat. Nur: Nachher, im Leben, war doch alles anders. Da war nun kein festes Gerüst mehr von Pensen und Aufgaben. Die plötzliche Freiheit nahm mir die Orientierung. Darauf war ich nicht vorbereitet.

Bald danach begann schon die Schule der Nation, wie manche fern aller Wirklichkeit zu sagen pflegen: die Rekrutenschule. Das war die Zeit, wo ich nichts lernte,

hingehen können? Gut, keine Armee ist eine kulturelle Institution, allerdings müsste es nicht so sein, dass die geistige Leere dominiert. Der Gesangunterricht mit dem legendären Gefreiten Schreiber -

Schule - ein Leben für sich

nie werde ich ihn vergessen - füllte das Loch auch nicht.

Aber lassen wir das Militär. Die geharnischten Briefe sind mir jetzt schon gewiss.

Doch Schreiben ist ja nicht mehr das, was es einmal war: Kommunikation. Da hängen wir

ausgegeben, die Welt auf den zu bringen, das haben ohnehin der Umwälzungen, die in den Kopf gestellt. Später kannte ich viele verlernt. Die Orthographie letzten fünfzig Jahren stattfanin all den Orten, wo wir feldgrau einrückten, sämtliche Beizen. Wo da noch die Syntax ... Und übersonst hätte man im Ausgang auch haupt: nicht Schreiben ist ge- mit wir auf französisch, englisch fragt, sondern technisches Wis- und italienisch dem Garagisten sen. Elektronische Taschenrech- klarmachen können, dass die ner und Computer haben in den Gangschaltung klemmt, der An-Schulen Einzug gehalten. Nichts dagegen. Doch ich finde

es schade, wenn das Wort so unter die Räder kommt, dass bereits von Analphabetismus gespro-chen werden muss. Natürlich Tochter quälte sich drei Jahre kann ich mich auch rudimentär lang mit der Mengenlehre, war ter? Dabei muss ich bloss die Klasse im audiovisuellen Unter-Zeit verlangt keine sprachliche beigebracht. Die systematische Eloquenz, der Computer macht Konjugation lernte sie nicht. Sie uns vor, wie wenig genügt.

Wo sind alle die Träume gelaben, die wir in der Schule chen lang wurde der Drill als Sinn fons. Längere Sätze aufs Papier die Schule verhalten angesichts lasser kaputt ist?

> Ich weiss es auch nicht. Vielleicht könnte die Schule von der Technik doch etwas lerverständigen. Statt: Wo ist der Schalter? sage ich einfach: Schal-bilden. Französisch wurde ihrer Stimme leicht anheben. Unsere richt mit formelhaften Sätzen

> > konnte sagen: Ich bin müde.

Nicht aber du bist, wir sind müde. | Sind es die Erwachsenen? «Gei- | schnelle Bemerkung an die Lehdas inzwischen gebessert hat.

Als Schriftsteller bin ich froh

um das Allgemeinwissen, das mir in der Schule beigebracht wurde. Will ich die Lage eines einsamen, karg lebenden und nachdenklichen Mannes schildern, kann ich auf meine Kenntnisse aus dem Geschichtsunterricht zurückgreifen: Er lebte wie Diogenes. Aber wer versteht das noch?

Das Leben stellte mich bisher vor schwierigere Probleme, vor allem war vieles anders, als es die Lehrer darstellten; die Schule neigt dazu, manches zu idealisieren oder einfach vorzuschreiben. «Man soll immer ehrlich sein.»

Im Geographieunterricht hatte stige Werte sind höher einzu- rerin: Was Sie an die Tafel gesie die Nebenflüsse von Rhein, schätzen als materielle.» Dass ich schrieben haben, ist eigentlich ein Aare bis hinunter zum Bach aus- nicht lache! Wer ein Habenichts Algorithmus ... Klar? wendig zu lernen. Wo Bogotà ist, der ist ein Ausgestossener in liegt, nun ja ... Möglich, dass sich unserer Konsumgesellschaft. Er habe versagt, lautet das Urteil. Wer nicht irgendein anerkanntes Statussymbol vorweisen kann, der hat es eben nicht geschafft.

Die Schule schreibt vor - idealisiert.

Das mag sich in neuster Zeit ein wenig geändert haben.

Und wie steht es mit der vielgepriesenen sozialen Gerechtigkeit? Bereits in der Schule beginnt die Hackordnung, nicht nur bei den Kindern. An den Elternabenden wird mir das jedesmal deutlich. Wer oben auf der Leiter sitzt, der gibt's den andern zu spüren. Nicht ausdrücklich, aber eindrücklich mit kleinen Gesten und Verhaltensweisen, durch eine

Die Schule kann dafür freilich nicht haftbar gemacht werden, dass sie und das Leben weit auseinanderklaffen. Dass viele keine Lehrstelle finden, ist nicht die Schuld des Schulsystems. Wie die Schule sein sollte? Ich meine: sie darf nicht dazu dienen, Nachwuchs für die Industrie zu liefern. Die Schule muss mehr sein als nur Einschulung für das Berufsleben.

Als ich meinen ehemaligen Lehrer vor Jahren in der Stadt traf, fing ich ein Gespräch mit ihm an. Er sagte mir gleich zu Beginn: Sie sind sicher inzwischen Prokurist.

Das, so behaupte ich, ist das falsche Denken.

Anderseits: Ideale allein machen nicht satt.

Die Schulen befinden sich im gleichen Dilemma: sie sind erste Startbahnen für das Ausscheidungsrennen im späteren Leben, möchten und sollten aber anderes sein als Abschussrampen für eine Karriere. Der Ehrgeiz verführt uns jedoch stets wieder, nur diese zum Massstab zu nehmen. So bewegen wir uns und die Schule in einem ewigen Kreislauf.

Was hat uns die Mondlandung gebracht, und was bringt uns ein Buch? Einen solchen Vergleich darf man kaum wagen, das herablassende Lächeln ist einem sicher. Wer solches fragt, ist entweder ein Narr oder hat einen Dün-

Und während wir alle glauben, das Leben verändere sich immer rascher, sind wir es selbst, die dies bewirken. Da wir also unentwegt

Lebensschulen gibt es nicht.

glauben, dass sich das Leben gewissermassen von selbst verändere, glauben wir an die Schulen. Sie sollen uns ständig auf der Höhe der Zeit halten, wehe, wem der Weg nach oben nicht geöffnet wird! Daher gibt es ein Leben lang und für jede Lebenssituation Schulen: Fort- und Weiterbildungsschulen, Freizeitschulen, Schulen für Umschulung - nur Lebensschulen gibt es nicht. Für das Leben will niemand zuständig sein, oft auch nicht der einzelne. Denken und Moral sind sowieso Privatsache - so sieht die Welt denn auch aus.

Nutzniesser

Über den Einfluss des Sommerwetters auf den Besuch des Basler Zoologischen Gartens war von der Direktion zu erfahren: «Wenn d Bäder joomere, isch für uns quet!» ba

Cinepanettone

Auf die Frage nach Rosinen am Filmfestival von Locarno sagte Fredi Murer: «I ha nu Chüeche gseh - Rosine häts no kei

Nachlass

Das Programm zum zehnten Todestag von Elvis Presley hat laut Spiegel «nichts mit Rock 'n' Roll zu tun, erinnert eher an die Passionsspiele von Ober-

Bonderabel

Unterstützt von einer gigantischen PR-Welle ist der neue James Bond auch bei uns mit üblichem Erfolg angelaufen. Die Zauberformel 007 zeigt auch diesmal: Keine doppelte Nullösung und die 7 wieder einmal mehr als Glückszahl. bi

Miss-Stimmung

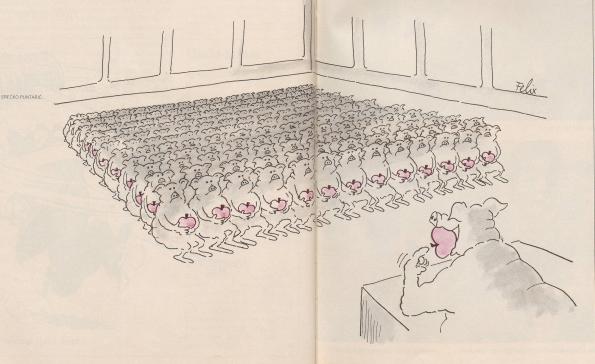
Miss Polen, Monika N. (22), wäre laut weiblichen Jurymitgliedern Letzte geworden, doch der Wettbewerbsleiter gab «verbindliche Empfehlungen». - Für die 60 000 Sfr. Siegprämien muss ein polnischer Arbeiter 30 Jahre arbei-

EiEiEi!

Von einem neuartigen Eier-Ersatz aus beim Käsen entstehender Molke wurde berichtet unter dem Titel «Werden die Hühner arbeitslos?».

Gute Beziehungen

Sportpräsident M. Ewald über das Wetter beim 8. DDR-Sportfest: «Der liebe Gott lässt einen guten Kommunisten nie



Rebelipalter Nr. 35, 1987